

Der Staar in Elsaß-Lothringen vogelfrei?!

Von Dr. Koepert.

VII.

Herr Professor Dr. Glaser, dessen Beobachtungsgebiet die Umgebung Weßlars, sowie die angrenzenden Theile von Oberhessen und der Provinz Hessen-Nassau umfaßt, theilt im Nachstehenden seine auf 26 jähriger Beobachtung beruhenden Wahrnehmungen über die Lebensweise des Staares in seinem Gebiet mit, die nicht allein auf der Beobachtung des Staares im Freien beruhen, sondern auch auf Untersuchungen des Magen- und Kropfinhaltes frisch geschossener Staare, sowie auf Fütterungsversuchen, die er an Alten und Jungen in der Gefangenschaft angestellt hat.

„Die nähere Umgebung von Weßlar ist, wie die angrenzenden Theile von Oberhessen und der Provinz Hessen-Nassau auf Acker-, Wiesen- und Gartenbau angewiesen, Weinbau auf weite Strecken auch lahnabwärts gleich Null, nur daß sich ungefähr 4 Kilometer unterhalb Weßlar auf dem rechten Lahnufer bei dem ehemaligen Kloster Altenberg noch ein dem Fürsten v. Solms-Braunsfels gehöriger Weinberg in Bewirthschaftung befindet, in dem in guten Jahren ein Rothwein gewonnen wird ähnlich dem lahnabwärts bekannten Runkeler und Emser Rothwein. In diesen Altenberger Weinberg fallen im Herbst bei beginnender Traubenreife die Staare zu Zeiten in großen Wolken ein und vertilgen im Nu gar nicht unerhebliche Mengen reifer oder bald reifer Weinbeeren. Die Förster und Flurhüter können dann auch mit Scheuchen, Schießen u. s. w. nur wenig ausrichten, weil die Wolke meist ganz plötzlich erscheint, einfällt und sich sofort eifrigst an die Arbeit macht, um sich alsbald wieder zu erheben und dicht geschaart thalauf- oder -ab zu wirbeln, sobald Schüsse knallen oder auch nur die verdächtigen Gestalten von ferne in Sicht kommen. Ganz ähnlich verfahren die Staare etwa von Ende Juni an bei den an einzelnen Orten der Umgegend in größerer oder geringerer Zahl gezogenen Kirschbäumen. Einzelne Gemeinden haben Kirschpflanzungen, „Kirchwäldchen“, die in günstigen Jahren spätestens Anfang Juli reife Früchkirschen liefern. Um diese Zeit ist die erste Brut der Staare bereits gut besetzt und benützt besonders die frühesten Morgenstunden, um in großen Gesellschaften die Kirschbäume zu plündern. Auch hier helfen Scheuchen, Klappern u. s. w. nichts; am ersten machen nach meiner Beobachtung Schüsse, namentlich solche, nach denen einzelne getroffene Vögel flügel-lahm und schreiend auf dem Boden herumhüpfen, auf die Bande Eindruck und bestimmen dieselbe zu schleuniger Flucht, wobei es sich nicht selten ereignet, daß einzelne Alte noch jämmerlich klagend um die angekrast zurückbleibenden Jungen herumflattern, als ob sie dieselben mitlocken wollten. Ich habe von Staaren, die bei solcher Gelegenheit von den Kirschbäumen herabgeschossen waren, Duzende unter-

sucht und in deren Kröpfen außer anderem Futter Fetzen von Kirschenfleisch, nicht selten auch ganze Kirschen mit Stein und Stiel verschlungen vorgefunden, woraus wohl ebenso gut auf Hunger wie auf Eile geschlossen werden darf. Neben diesem Masseplündern verüben einzelne Alte, namentlich Weibchen, das Kirschenstehlen in aller Stille; sie haben ohne Zweifel irgendwo noch nicht ausgeflogene oder noch nicht hinreichend flugfähige Brut zu versorgen und verfahren bei ihren Besuchen regelmäßig mit großer Vorsicht und „Schläue.“ Daß nun durch diesen Staarenfraß der Kirschenertrag beeinträchtigt wird, ist sicher, muß aber meines Erachtens mit in den Kauf genommen werden, wie etwa der Wespenfraß oder so mancher andere Verlust. Daß auch an Getreide die Staare Schaden anrichten, ist meiner Beobachtung bis jetzt entgangen. Ich kann mir wohl denken, daß sie Korn, Weizen, Gerste und Hafer in der kurzen Zeit anfallen, wo die Körner noch weich und milchig sind. Krähen, Dohlen, Sperlinge schaden ja gerade dann dem Getreide stellenweise auch bei uns ganz erheblich; von Staaren dagegen habe ich diese Schandtthaten noch nicht feststellen können, erinnere mich auch nicht, je von Landleuten, die denn doch über alles einen möglichen und auch einigen unmöglichen Schaden anrichtende Gethier klagen, dergleichen Klagen gehört zu haben. Wohl aber kosten die Staare mitunter in Gesellschaft mit den Dohlen die jungen süßen Felderbsen, wobei sie die in den Schoten recht oft mit enthaltenen Larven von *Bruchus pisi* allerdings auch mit fressen.

Ueber diesen Schaden haben gelegentlich einzelne Feldeigenthümer auch in meiner Jagd geklagt und mich genöthigt, selbst dazwischen zu schießen oder den Flurhütern das Schießen zum Schutz der Erbsenfelder zu gestatten. Das Ergebniß war, daß die hier beschossene Wolke von Dohlen und Staaren, wenn sie Unglück gehabt, mit Hinterlassung einiger Todten und Verwundeten sich eilend verzog, um 3—4 Kilometer weiter einen neuen Einfall zu versuchen und binnen kurzem gewißigt genug war, einer jeden Annäherung verdächtiger Gestalten so zeitig auszuweichen, daß mit Schrotschüssen nichts mehr auszurichten war.

Wenn ich nun den zeitweise selbst erheblichen Schaden des Staares in Weinbau treibenden Gegenden nie bestreiten, auch gerne zugeben will, daß manches Pfund Kirschen von den Eigenthümern nicht in Nickel und Silberlinge umgesetzt werden kann, sondern in der Verdauung der Staare sein Dasein beschließt, so überwiegt doch in meinen Augen der Nutzen des Vogels in der hiesigen Gegend den von ihm angerichteten Schaden ganz unbedingt und ganz erheblich. Der Schaden an den Kirschen darf beiläufig den Staaren allein gar nicht auf Rechnung gesetzt werden: Sperlinge, Pirole, Kernbeißer, Amseln, Drosseln, Krähen, Eichelhäher helfen dabei vielmehr redlich mit. Der Staar ist überhaupt in seiner Verköstigung auch bei uns, wie anderwärts, sehr vielseitig, und das ist meiner Ansicht nach der entscheidende

Umstand, weshalb die Frage über Schaden oder Nutzen desselben stets offen bleiben wird. Selbst in den Zeiten, wo er in großen Schwärmen reife Kirschchen und Weinbeeren vertilgt, treibt er sich daneben auf Wiesen und Weideplätzen, auf Feldern hinter dem Pflug und auf dem Grabland umher und macht sich durch Weglesen von Ungeziefer der verschiedensten Art unserer vielbeklagten Landwirthschaft unsäglich nützlich. Bereits im Februar bei uns in kleineren Gesellschaften anwesend, hat er in den Monaten Februar, März, April, Mai und etwa $\frac{2}{3}$ Juni schlechthin keine Gelegenheit, Schaden zu stiften. Dann kommt von dem letzten Drittel Juni bis Mitte August die Zeit, in der er den Kirschchen schadet und ab und zu auch einen geringfügigen Schaden an Erbsenfeldern anrichten mag. Von da ab ist er bei uns, abgesehen von vereinzelter Gelegenheit, Weinbeeren zu naschen, wieder ganz auf Feld und Wiesen angewiesen, bis der Schnee und starker Frost ihn etwa für die zwei Monate Dezember und Januar südwärts treibt. Er hat sonach mindestens sechs Monate, in denen er uns überhaupt nicht schaden kann, sondern lauter Nutzen bringen muß, wenn er leben will; innerhalb der übrigen Monate, wo er Gelegenheit hat, Schaden anzurichten, beschränkt er sich doch nie auf Kirschchen- und Traubenkost allein, als ob er eine „Kur“ durchmache, sondern sucht und vertilgt daneben nach wie vor gleich eifrig Larven, Raupen, Würmer, Heuschrecken, Grillen, Käfer, Falter, Schnecken in ganz unberechenbaren Massen. Daß er auch im Wald durch Wegfressen von Maikäfern und mancherlei Raupen, namentlich der *Tortrix viridana* sich fortwährend nützlich macht, mag nur beiläufig erwähnt werden. Leider ist die steigende Neigung der Forstleute, durch Abforsten des altstämmigen Hochwaldes und Nachzucht von Eichenschälwald erhöhte Einnahmen zu erzielen, der Vermehrung der Staare nachtheilig. Den durch diese Waldwirthschaft entstehenden Wohnungsmangel vermag das Anbringen von Nistkästchen doch nur theilweise abzustellen.

Unter den schädlichen Raupen, welche nach meinen Wahrnehmungen von den Staaren aus dem Gras der Wiesen und Feldraine, wie von den Saat-, Klee- und Gemüesfeldern besonders gern gefressen werden, kann ich die von *Agrotis segetum*, *Chareas graminis*, *Apamea basilinea*, *Plusia gamma*, *Hadena popularis* und *Polyodon*, *Mamestra pisi*, *brassicae* und *oleracea* besonders namhaft machen. Von Geradflüglern, die sie aus den Rasen mit unermüdlichem Eifer in allen Größen und Altersstufen wegholen, nenne ich *Aceridium migratorium*, *stridulum*, *caeruleseens*, *subulatum*, *grossum*, *Locusta viridissima* und *verrucivora*, *Acheta campestris*, *Gryllotalpa vulgaris* und eine Anzahl kleinerer, sehr verbreiteter „Sprengeln“, darunter sind *Gryllus lineatus*, *viridulus*, *rufus* die häufigsten.

Daß die Staare natürlich Regenwürmer, ebenso Engerlinge von *Melol. vulgaris* und *Amphimallon solstitialis* außerordentlich gern und in Unmassen auch bei uns vertilgen, dürfte für Sie wohl kaum eine Neuigkeit sein. Vollauf bestätigt

haben meine vieljährigen Beobachtungen die Angabe Gloger's, daß sich der Staar ganz besonders durch das Ablefen der kleinen grauen *Limax agrestis* verdient macht.

Nach all dem ist mir kein Zweifel, daß wir hier zu Lande die Staare nach Möglichkeit schonen und schützen müssen, auch wenn Kirscheln ziehende Bauern gelegentlich über deren Schädlichkeit jammern und ihnen gestattet werden muß, ihrem Unmuth durch Niederknallen von einigen Duzend solcher Kirschelnliebhaber einigermaßen Luft zu machen. Eine planmäßige Bekämpfung der Staare durch Vertilgung der jungen Brut, selbst wenn eine solche möglich wäre, würde ich mit Rücksicht auf die Landwirthschaft im weitesten Sinne des Wortes tief beklagen, ganz abgesehen von den mancherlei anderen Eigenschaften, die uns den listigen, lustigen Staarmatz empfehlen.“

Apotheker Link in Burgpreppach in Unterfranken beschreibt sein Beobachtungsgebiet wie folgt: „Mein Beobachtungsgebiet, die Haßberge in Unterfranken, bilden ein Hügelland, welches auf seinen Rücken und an den Abhängen reichlich mit Nadel- und Laubholz bewaldet ist, so daß der Wald an 1995 Tagewerke einnimmt. Nur der Süden der Abhänge ist vielfach mit Obstpflanzungen und an einzelnen Stellen sogar mit wenigen Weinbergen bedeckt. An dem Fuße der Haßberge breiten sich zwei fruchtbare Gaue aus, in denen hier und da kleine oder größere Feldhölzer inselartig zerstreut liegen, während im Osten und Südosten zwei fruchtbare Wiesengründe sich bis zum Main hinziehen. Auch mehrere mit Schilf und Buschwerk bewachsene Teiche befinden sich im Beobachtungsgebiete. — Was nun das Vorkommen von *Sturnus vulgaris* bei uns betrifft, so kann man dasselbe kein zahlreiches nennen; erst in neuerer Zeit nimmt derselbe bei uns zusehends zu, da die Leute anfangen, Staarkästen aufzuhängen. In Burgpreppach selbst aber hält es etwas schwer, die Staare durch Aufhängen solcher Kästen reichlicher anzuziehen, wahrscheinlich deshalb, weil in den nahen Waldungen sich Gelegenheit bietet, Baumhöhlen zu benutzen, was wohl leider auch für die Dauer nicht bestehen wird, weil die alten Eichen mehr und mehr verschwinden. Der Staar ist bei dem Landvolke unserer Gegend gern gesehen und gehegt, weil er den Getreidefeldern eben keinen nennenswerthen Schaden bringt, auf der anderen Seite aber sie von den schädlichen Insekten und Gewürm befreit. Ganz besonders nützlich aber zeigt er sich bei uns für die Wiesen durch fleißiges Ablefen der reichlichen und sehr schädlichen Schnecken. Kirscheln und Wein werden im engeren Gebiete, erstere nur an einzelnen Orten, letzterer gar nicht gebaut. Deshalb ist der Schaden, den der Staar anrichtet, im engeren Beobachtungsgebiet nicht der Rede werth, sein Nutzen aber ein großer, so daß er selbst von den Bauern eingesehen und anerkannt wird. Anders gestalten sich freilich die Verhältnisse an den Orten des Gebietes, an denen der Weinbau betrieben wird, so z. B. bei Haßfurt u. s. w. Hier ist der Weinbauer nicht besonders gut auf unseren Staar zu

sprechen und kann man es ihm auch nicht übel nehmen, wenn man mit eigenen Augen die rücksichtslosen Verheerungen gesehen, welche ein starker Flug Staare in einem Weinberg mit reifen Trauben anrichtet. Auch die Kirschernte beeinträchtigen die Staare an einzelnen Orten des Gebietes, z. B. bei Altenstein, Nassach und Unfinden nicht unbeträchtlich, obwohl der Staar im engeren Gebiete noch nicht zahlreich brütet. Trotzdem stiftet der Staar in unserem Beobachtungsgebiet bedeutend mehr Nutzen als Schaden.“

Die Lebensweise des Staares am unteren Main, an dessen Ufern, besonders am rechten, ein bedeutender Weinbau getrieben wird, hat unser besonders auch durch seine Beobachtungen über den Vogelzug bekanntes Mitglied, Herr Burbaum in Raunheim in folgendem geschildert:

„Vor 15 und 20 Jahren, als es im hiesigen Wald noch viele hohle Eichen und Buchen gab, war der Staar in großer Zahl vorhanden; durch die Fällung dieser Bäume ist er jetzt seltener geworden. Im Odenwald ist er aber sehr zahlreich vertreten, in Nistkästen an Häusern und Scheunen. Anfangs August kommen nun die Staare in großen Schaaren, viele Tausende, in die hiesige Gegend, die in dem hohen Schilfrohre am Main nächtigen. Ende Oktober, oft auch erst im November, je nachdem die Witterung, ziehen sie fort; in gelinden Wintern haben sie hier schon überwintert. Am Tage treiben sie sich nun auf dem Felde und den Wiesen umher, besuchen gern frisch gepflügte Aecker, laufen auch zuweilen hinter dem Pfluge her nach Würmern, Engerlingen, Schnecken und Kerfen suchend. Oft fallen sie auch auf einen Acker mit Weißkraut oder Weißrüben ein, der von den Raupen des Kohlweißlings stark besetzt ist, um diese abzulesen. Das Getreide ist um diese Zeit schon geerntet und besuchen sie nur Stoppelfelder, wobei sie keinen Schaden verursachen. Auch die Kirschen sind um diese Zeit schon abgeerntet; allein aus meinen Beobachtungen auf dem Odenwald weiß ich, daß sie mit großer Vorliebe die Kirschbäume besuchen und dadurch beträchtlichen Schaden verursachen. Hier überfallen sie hauptsächlich auch die Zwetschenbäume, wodurch sie oft großen Schaden anrichten, denn beim Anhacken der Zwetschen fallen viele ab, so daß die Bäume bald geleert sind. Auch die Äpfel sind nicht sicher vor ihren Schnäbeln und findet man häufig angehackte Äpfel. Den größten Schaden richten sie aber in den Weinbergen und Gärten an den Trauben an. In dem hiesigen Pfarrgarten, der 100 Schritte vom Mainufer entfernt liegt, haben sie im letzten Herbst binnen drei Tagen die ganze Traubenernte von ca. 5 Zentnern vollständig aufgezehrt. Auch in anderen Gärten haben sie die Trauben aufgefressen. Hauptsächlich ziehen sie aber auf die rechte Mainseite in die ausgedehnten Weinberge. Um diese Zeit werden dort die Feldschützen vermehrt, die dann beständig in den Weinbergen herumgehen und mit Pistolen schießen, um die Staare zu verschrecken. Dasselbe geschieht auch in der Provinz Rheinhessen, woselbst viel

Wein gebaut wird, und in der Bergstraße. Die Staare wissen auch ganz genau die Zeit, wann sie hier erscheinen müssen, um von diesen Früchten kosten zu können. Auf den Wiesen bringen sie durch das Auflesen von Ungeziefer nur Nutzen, denn wenn Tausend dieser Vögel auf einmal einfallen, da giebt es entweder bedeutenden Nutzen oder bedeutenden Schaden. Ich habe schon beobachtet, daß sie in wenigen Minuten einen Acker von den Raupen befreit hatten; ebenso schnell haben sie aber auch einige Zwetschenbäume geleert. Im Wald halte ich den Staar für überwiegend nützlich, denn die Beeren, die er dort verzehrt, zählen nicht mit. Die Staare, die in so großen Flügen hierher kommen, gehen überhaupt nicht in den Wald. Am Wasser können sie auch keinen Schaden anrichten*), denn was sie da verzehren, ist Ungeziefer, und auf Wiesen und Stoppelfeld können sie auch nur Nutzen bringen. Hier schaden sie nur am Obst, d. h. Zwetschen, Trauben und Äpfeln. Von Seiten der Forstbehörde hat man vor einigen Jahren Anstalten gemacht, die Staare wieder herbei zu ziehen durch Aushängen von Nistkästen im Walde, und der Mangel an Insektenfressern hat sich sehr fühlbar gemacht, als die große Kiefernraupe hier auftrat. Man hat da doch die Erfahrung machen müssen, daß im Haushalte der Natur kein Glied fehlen darf. Wenn die Forstbehörde nicht für Höhlungen sorgt, sowie für rechtes Gebüsch, und den Wald durchlichten läßt, dann kommen solche Kalamitäten, die Tausende kosten. Ich möchte den Staar geschützt wissen und wo er im Uebermaß auftritt, mag man ihn verringern oder verscheuchen. Für seine geleisteten Dienste hat er ja auch das Recht, eine Bezahlung zu verlangen.“

Aus linksrheinischen Gegenden stand mir nur ein kurzer Bericht zur Verfügung und zwar von Herrn Lehrer Kieffer in Bitsch im Elsaß. Derselbe schreibt über den Staar: „Hier um Bitsch, d. h. auf dem Vogelsaß, wo Anhöhen mit lichten Waldungen abwechseln mit torfigen Wiesen, ist der Staar ein häufiger Brutvogel, seltener Standvogel. Die ersten habe ich in diesem Jahre am 31. Januar gesehen. Er brütet besonders in Baumhöhlen, welche vom Grünspecht und großen Buntspecht gefertigt wurden. Ich fand gewöhnlich 6 Eier, seltener 5 oder 7. Ich halte es für wahrscheinlich, daß er nach der Brütezeit z. Th. auf die Wanderung geht, denn im Sommer sehe ich nie große Schaaren desselben. Dagegen in Gohnkirchen bei Bolchen in Lothringen, 20 Stunden von hier, in sehr fruchtbarer Gegend mit Weizen- und Haferbau, auf den Anhöhen mit Obst-, besonders Kirschplantagen und Weinbau, habe ich nur selten Brütstellen der Staare gesehen und ich sehe auch dort nie Brutkästchen; dennoch ist der Staar dort im Sommer und Winter viel häufiger als hier. Zur Zeit der Reife der Kirsch ist er massenhaft zu sehen und die Leute wünschen ihn dann ins Pfefferland. Die „Maikirsch“ und „Spätkirsch“ werden

*) Abgesehen von der Schädigung des Schilfrohes. R.

größtentheils von diesen Vögeln gefressen. Im Herbst besuchen sie die Weinberge, von wo man sie oft verschucht. Großen Schaden richten sie jedoch dort nicht an (?). Gewöhnlicher sieht man sie alsdann in Gesellschaft auf Wiesen, Insekten suchend. Falls der Winter nicht zu streng wird, überwintern sie.“

Von der XVI. Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Frankfurt a. Main.

Am 12. Mai 1891 Vormittags 10 Uhr wurde in dem festlich geschmückten Säulensaal der Vogelsammlung im Museum der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft die Versammlung durch eine begrüßende Ansprache des zeitigen ersten Directors der Senckenbergischen Gesellschaft, Professor Noll, eröffnet. Außer Mitgliedern der ornithologischen Gesellschaft und Frankfurter Zoologen befanden sich in der Versammlung Dr. Sharpe vom britischen Museum, der einer persönlichen Einladung Harterts gefolgt war, der Erforscher der Fauna von Liberia, Büttikofer aus Leyden und Dr. Plate aus Marburg. Bei der statutenmäßigen Wahl wurde Professor Wilh. Blasius zum Vorsitzenden, Frhr. von Berlepsch zum Stellvertreter, Ernst Hartert zum Schriftführer, Paul Matschie zum Stellvertreter gewählt.

Das erste wissenschaftliche Thema der Tagesordnung war die Berathung über den gedruckt vorliegenden „Entwurf von Regeln für die zoologische Nomenclatur“, der von der auf der XV. Jahresversammlung zu Berlin dazu gewählten Commission dem Wortlaute nach fertiggestellt worden war.

Es sei zum allgemeinen Verständniß hier bemerkt, daß die entworfenen Regeln sich im Allgemeinen dem „American Code“ der Nordamerikaner anschließen. Strenge Befolgung des Gesetzes der Priorität, ohne Rücksicht auf die Bedeutung der Namen, Bezeichnung der Subspecies, als der schwierig definirbaren geographischen Formen, durch einen dritten Namen, also ternär, wie z. B. *Cerchneis tinnunculus rupicolaeformis*, Ausnahme gleichlautender Genus- und Species-Namen, wo die Gesetze der Priorität dies erheischen, also z. B. *Buteo buteo* (L.), *Milvus milvus* (L.) u. a. m., sind die wichtigsten allgemeinen Gesichtspunkte des Entwurfes. Es sei hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, wie besonders für den Liebhaber, der nicht im Besitze einer reichen Bibliothek ist, die Befolgung dieser Regeln von Wichtigkeit ist, da durch sie allein die Möglichkeit eröffnet wird, aus dem verwirrenden und den Anfänger beinahe erdrückenden Chaos der Synonyme im Laufe der Zeit herauszukommen.

Die Berathungen nahmen den ganzen Vormittag und einen Theil des Nachmittags nach der nothwendigen Mittagspause in Anspruch, und das Endresultat der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Koepert Otto

Artikel/Article: [Der Staar in Elsaß=Lothringen vogelfrei?! 269-275](#)